

Jan-Hendrik Schulz

UNBEUGSAM HINTER GITTERN

Die Hungerstreiks der RAF nach dem Deutschen Herbst

campus

Unbeugsam hinter Gittern

Jan-Hendrik Schulz, Dr. phil., wurde am Europäischen Hochschulinstitut in Florenz promoviert und ist wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Hamburg.

Jan-Hendrik Schulz

Unbeugsam hinter Gittern

Die Hungerstreiks der RAF nach dem
Deutschen Herbst

Campus Verlag
Frankfurt/New York

Das Buch ist die überarbeitete Fassung einer Dissertation, die im April 2016 am Fachbereich für Geschichte und Zivilisation am Europäischen Hochschulinstitut in Florenz verteidigt wurde.



Gedruckt mit Unterstützung des Europäischen Hochschulinstituts Florenz und der Rosa-Luxemburg-Stiftung.



ISBN 978-3-593-50681-4 Print
ISBN 978-3-593-43646-3 E-Book (PDF)

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Trotz sorgfältiger inhaltlicher Kontrolle übernehmen wir keine Haftung für die Inhalte externer Links. Für den Inhalt der verlinkten Seiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich.

Copyright © 2019 Campus Verlag GmbH, Frankfurt am Main
Umschlaggestaltung: Campus Verlag GmbH, Frankfurt am Main
Gesetzt aus der Garamond
Druck und Bindung: CPI buchbücher.de, Birkach
Gedruckt auf Papier aus zertifizierten Rohstoffen (FSC/PEFC).
Printed in Germany

www.campus.de

Inhalt

Vorwort.....	9
Einleitung.....	11
I. Haftbedingungen, Hungerstreiks und Gefangenenbewegung in den 1970er und 1980er Jahren	
1. Das politische Kommunikationsmittel Hungerstreik und seine Bezugsgruppen	33
2. Die Haftbedingungen <i>politischer Gefangener</i> zwischen Mythos und Wirklichkeit	60
3. Das transnationale Unterstützernumfeld von RAF-Gefangenen in den 1970er Jahren.....	92
4. Gefangenen-Solidarität zwischen Deutschem Herbst und RAF-Hungerstreik 1981	126
Zwischenfazit	153
II. Im Schatten des Deutschen Herbstes und die Erfahrung einer neuen »Jugendrevolte«: Der RAF-Hungerstreik 1981	
1. Zwischen Alternativbewegung, <i>Knastgruppen</i> und Hochsicherheitstrakten.....	156
2. Politische Differenzen im Unterstützernumfeld: Zusammenlegung oder die Abschaffung der Gefängnisse?	160
3. Zwischen Kriminalisierung und Zwangsernährung: Die drohende Eskalation des Hungerstreiks	168
4. Ein schwieriger Märtyrer: Der Tod des Inhaftierten Sigurd Debus.....	181

5.	Die große Unübersicht: Der Hungerstreik in der Nachbetrachtung	193
6.	Der »geheime« Dialog: Partielle Erfolge und Scheitern der Verhandlungen zwischen RAF-Gefangenen und Staat	205
	Zwischenfazit	222
III. Im Spannungsfeld von <i>Antiimperialistischer Front</i> und »Koma-Lösung«: Der RAF-Hungerstreik 1984/85		
1.	Der Hungerstreik als Mittel zur Radikalisierung	225
2.	Versuche, die radikale Linke auf die »richtige« Linie zu bringen: <i>Front</i> -Konzept, »Forderungsdiskussion« und »ZL-Initiative«, 1982/83	229
3.	Der Abwehrkampf gegen die »Counter-Linke«: Amnestiedebatte(n) und »Grußaktion« in der Krisenzeit, 1983/84	238
4.	Hoffen auf Kontinuität: Die Diskussion über einen weiteren Hungerstreik, 1982–84	255
5.	Unter Handlungsdruck: Die transnationale Formierung des RAF-Gefangenen-Umfelds, 1984	259
6.	Im Visier des Staates: Die Situation der RAF-Gefangenen im Vorfeld des Hungerstreiks, 1983/84	278
7.	Ein neues Paradigma zeichnet sich ab: Die Auseinander- setzung um die Zwangsernährung, Winter, 1984/85	284
8.	Die Konfrontation mit der »Koma-Lösung«, Anfang 1985	296
9.	Eröffnung der <i>Front</i> : Militanz und Terrorismus während des Hungerstreiks, 1984/85	303
10.	Die RAF bittet um Abbruch: Der Mord an Ernst Zimmermann und das Ende des Hungerstreiks, Februar 1985 ..	320
11.	Der RAF-Hungerstreik 1984/85 als internationales Kommunikationsereignis und seine Folgen	
	11.1. Die internationalistische Ausrichtung des Hungerstreiks ...	335
	11.2. Frankreich	337

11.3. Belgien, Irland, Spanien, Portugal.....	349
11.4. Krise des Internationalismus	359
Zwischenfazit	369
IV. Auf neuen Wegen: Der RAF-Hungerstreik 1989	
1. Das »Gefangenenprojekt« als Abwehrmittel gegen die Krisen der radikalen Linken	372
2. Krisen im Rücken: Entwicklungstendenzen und Bewegungsprozesse der radikalen Linken im Vorfeld des RAF-Hungerstreiks 1989	
2.1. Entwicklungen und Prozesse im Überblick.....	386
2.2. Das Negativbeispiel: Die radikale Linke im Rhein-Main- Gebiet zwischen Spaltung und Neuorientierung, 1985–89..	390
2.3. Das Positivbeispiel: Die Mobilisierung für die Forderung nach Zusammenlegung und der Kampf um die Hamburger Hafenstraße in den 1980er Jahren.....	404
3. Über den Versuch einer übergreifenden Verständigung: die Dialoginitiative, 1985–88	
3.1 Ein vorsichtiges Antasten: Zur Vorgeschichte der Dialoginitiative, 1985–87.....	415
3.2 Von »Sympathisanten« zur »Staatsschutzlinken«: Die Konkretisierung der Dialoginitiative und ihre Auswirkungen, 1987/88.....	425
4. Ein linksradikaler Gegenentwurf: Die politische Neu- ausrichtung der RAF-Gefangenen und die Mobilisierungs- kampagne des Hamburger »Initiativkreises«, 1988/89.....	439
5. Konsens und Dissens: Die Auseinandersetzung um die praktische Unterstützung des RAF-Hungerstreiks 1989	450
6. Die Lösung zum Greifen nahe? Partielle Erfolge und endgültiges Scheitern eines gesellschaftlichen Dialogs	471
Zwischenfazit	485
V. Die AD-Hungerstreiks 1987/88 und 1989 in Frankreich und Solidarität aus der Bundesrepublik	
1. Schwierige Verhältnisse.....	487

2.	<i>Politische Gefangene</i> in der Nebenrolle: Gefängnisrevolten in Frankreich, 1984/85	488
3.	Solidarität als Ausnahme: Die AD-Hungerstreiks 1987/88 und 1989 in Frankreich	502
4.	Mehr Suchen als Finden: Solidarität mit AD-Gefangenen in der Bundesrepublik, 1987–89	525
	Nachbetrachtung: Die transnationale »Brücke« zum RAF-Hungerstreik 1989	547
	Fazit	551
	Literatur.....	565

Vorwort

Das vorliegende Buch ist die überarbeitete Version meiner 2015 am Europäischen Hochschulinstitut in Florenz eingereichten und im April 2016 verteidigten Dissertation. Es ist Resultat der Unterstützung einer ganzen Reihe von Personen und Institutionen.

Zuerst möchte ich meinem Doktorvater Heinz-Gerhard Haupt meinen herzlichen Dank aussprechen. Ich habe ihn vor mittlerweile mehr als zehn Jahren an der Universität Bielefeld als überaus engagierten und analytisch denkenden Professor kennengelernt, dessen thematische Vielseitigkeit und Expertise in der Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts mich seit jeher fasziniert haben. Seine Fähigkeit, komplexe und scheinbar unübersichtliche Zusammenhänge in kürzester Zeit analytisch und zugleich empirisch veranschaulichend auf den Punkt zu bringen, habe ich insbesondere in Florenz miterleben dürfen. Hier habe ich ihn als sehr anteilnehmenden, motivierenden und radikal ehrlichen »Supervisor« empfunden, dem das Gelingen der Arbeit seiner DoktorandInnen eine Herzensangelegenheit ist. Unsere seit 2013 regelmäßig stattgefundenen Treffen in Berlin haben maßgeblich zur Entstehung dieses Buches beigetragen und werden mir nicht nur als Lehr- und Lernstunden, sondern vor allem auch als menschliche Begegnungen in schöner Erinnerung bleiben.

Ein weiterer Herzensdank gilt Gisela Diewald-Kerkmann, die mir als Betreuerin meiner Bachelor- und Masterarbeit an der Universität Bielefeld stets unterstützend zur Seite stand. Sie hat meine KommilitonInnen und mich bereits vor gut zehn Jahren mit spannenden Lehrveranstaltungen zum Thema RAF und des Terrorismus in der Bundesrepublik und anderen Ländern begeistern können. Von unermesslichem Wert ist darüber hinaus unsere jahrelange enge Zusammenarbeit, in dessen Rahmen ich als studentische und wissenschaftliche Hilfskraft die Spätphase der Entstehung ihrer Habilitationsschrift begleiten durfte. Diese Erfahrungen ermöglichten mir

eine intensive Auseinandersetzung mit der Geschichte der RAF, die mir ansonsten verwehrt geblieben wäre. Ich kann deshalb mit gutem Grund sagen, dass diese Arbeit ohne Gisela Diewald-Kerkmann nicht entstanden wäre.

Mein weiterer Dank gilt meinem Zweitgutachter Pavel Kolář und den zahlreichen europäischen KollegInnen, die meine Arbeit durch ihre kritischen Anmerkungen sowie ihre (Gast-)Freundschaft bereichern konnten, insbesondere Matteo Albanese, Fanny Bugnon, Robrecht Declercq, Antoine Duval und Familie, Beatrice de Graaf, Jean-Octave Guérin-Jollet und Familie, Jochen Hung, Jan-Holger Kirsch, Daniel Floris Knëgt, Kristina Kütt, Anne Kwaschik, Marc Lazare, Christophe Lazaro, Dominique Linhardt, Stefan Malthaner, Alfredo Mazzamauro, Gabriele Metzler, Kiran Klaus Patel, Donatella della Porta, Sven Reichardt, Antonella Romano, Frederico Romero, Annette Schuhmann, Hanno Seier, Detlef Siegfried, Isabelle Sommer, Uwe Sonnenberg, Andreas Spreier, Bart van der Steen, Anne Steiner, Trond Ove Tøllefsen, Phillip Wagner, Peter Waldmann und Klaus Weinbauer.

Auf der institutionellen Seite gilt mein Dank dem Europäischen Hochschulinstitut für die wunderschöne und, in persönlicher wie in wissenschaftlicher Hinsicht, prägende Zeit in Florenz sowie die finanzielle Unterstützung der Buchpublikation. Besonders hervorzuheben ist die außerordentliche Arbeit und Fürsorge der Institutsangestellten, vor allem von Anna Coda Nunziante und Francesca Parenti. Ermöglicht wurde der Aufenthalt in Italien erst durch das mehrjährige Stipendium des DAAD. Zudem möchte ich der RLS für den freundlichen Druckkostenzuschuss danken.

Dieses Buch ist meinen Eltern gewidmet, die meine »Odyssee« bis zum Schluss begleiteten und mir gerade in schwierigen Zeiten Rückhalt gaben. Meine Frau Elisabeth hat mit ihrer Geduld, Liebe und ihrem Vertrauen ein Übriges getan, damit dieses »Projekt« ein Ende finden konnte.

Einleitung

Die Früh- und Hauptphase des Linksterrorismus der Roten Armee Fraktion (RAF) in der Bundesrepublik – von ihrer Entstehung im Kontext der Studentenbewegung um die Chiffre 1968, über ihre anschließende gewaltsame Radikalisierung und der parallelen, von Hungerstreiks und Strafprozessen geprägten Phase der Gefangenschaft bis hin zur Eskalation der Gewalt während des Jahres 1977 – ist in den letzten zehn Jahren ausgiebig diskutiert worden. Die politischen und wissenschaftlichen Diskussionen konzentrierten sich maßgeblich auf die zugespitzte Konfrontation zwischen westdeutschem Staat und RAF. Höhepunkt dieses Konflikts war bekanntermaßen der Deutsche Herbst, welcher in der Ermordung des Arbeitgeberpräsidenten Hanns Martin Schleyer durch die RAF, der Stürmung der »Landshut«-Maschine in Mogadischu durch ein GSG 9-Kommando und in der von Mythen umrankten *Stammheimer Todesnacht* am 17./18. Oktober gipfelte. Die Ereignisse fanden in unterschiedlicher Ausprägung Eingang in die kollektiven Gedächtnisse verschiedener westeuropäischer Gesellschaften. Neben der Bundesrepublik sind hier vor allem die Nachbarländer Frankreich und die Niederlande, aber auch Italien und Griechenland zu nennen.

Die Studie widmet sich der unbekannteren und medial weniger beachteten Spätphase des Phänomens RAF in der Zeit vom Deutschen Herbst 1977 bis zum Fall der Berliner Mauer und des damit einhergehenden Zusammenbruchs des sozialistischen Staatensystems seit November 1989. Wer sich mit der RAF beschäftigt, wird unweigerlich auf die Tatsache stoßen, dass die Phase der Gruppe vom Deutschen Herbst 1977 bis zu ihrer offiziellen Auflösung im April 1998 einen ungefähr dreimal längeren Zeitabschnitt abdeckt als die etwa siebenjährige »Hauptphase« in den 1970er Jahren. Anschaulich wird dieses Desiderat etwa in Stefan Austs knapp 900-seitigen Bestseller *Der Baader-Meinhof-Komplex*, welcher im Buchhandel gewöhnlich als »Standardwerk« zur Geschichte der RAF geführt wird: Das »Nachspiel« der RAF im

Anschluss an den Deutschen Herbst wird dort lediglich auf sechs Seiten als eine Art Schlussanekdote abgehandelt.¹

Ein Ausgangsinteresse war, neue Erklärungsansätze für die vergleichsweise lange Kontinuität des Phänomens RAF in der westdeutschen Gesellschaft zu finden. Für eine Kultur- und Neue Politikgeschichte², die die Geschichte der RAF vor dem Hintergrund linksradikalen, antistaatlichen Widerstands im gesellschaftspolitischen Kommunikationsraum untersucht und sich zum Ziel macht, »den Terrorismus« aus dem Narrativ einer hoffnungslos isolierten Verirrung herauszulösen³, erscheint eine lediglich täterzentrierte Analyse von gesellschaftlich isolierten *Untergrund*-AktivistInnen problematisch.⁴ Vielmehr muss der Fokus auf Entwicklungsprozesse gelegt werden, die innerhalb der Gesellschaft stattfanden, um so die fortgeführten *Untergrund*-Aktivitäten der RAF in den 1980er Jahren in einen politischen und sozialen Zusammenhang stellen zu können.⁵

Es bietet sich an, die nach dem Deutschen Herbst weitergeführten kollektiven Hungerstreiks von politisch motivierten Inhaftierten aus der RAF und AktivistInnen aus ihrem unmittelbaren Unterstützerumfeld in den Blick zu nehmen. Die bemerkenswerte Mobilisierungsfähigkeit der RAF-Gefangenen im Zuge ihrer drei großen Hungerstreikkampagnen in den 1980er Jahren, die jeweils im Frühjahr 1981, 1984/85 und 1989 geführt wurden und

1 Vgl. Aust, *Baader-Meinhof-Komplex*, S. 871–878; ähnlich: Winkler, *Geschichte der RAF*. An dieser Stelle muss angemerkt werden, dass andere nichtwissenschaftliche Gesamtdarstellungen zur Spätphase der RAF mit empirischem Detailreichtum glänzen. Vgl. insbes. Peters, *Irrtum* und Pflieger, *RAF*.

2 Vgl. die grundlegenden Ansätze zur Gewalt- und Politikforschung, die im Kontext des Bielefelder Sonderforschungsbereichs 584 »Das Politische als Kommunikationsraum in der Geschichte« entstanden sind: Frevert/Haupt, *Neue Politikgeschichte*; Bulst/Gilcher-Holtey/Haupt, *Gewalt im politischem Raum*; Kaltmeier, *Politische Räume*; Meier/Papenheim/Steinmetz, *Semantiken des Politischen*; Steinmetz/Gilcher-Holtey/Haupt, *Writing Political History Today*; vgl. weiterhin Mergel, Kulturgeschichte der Politik, in: *GG* 28 (2002), S. 574–606.

3 Vgl. Wehler, *Deutsche Gesellschaftsgeschichte*, Bd. 5, S. 319 f.

4 Vgl. in diesem Zusammenhang z.B. die als Standardwerke geführten Arbeiten zur »zweiten« und »dritten Generation« von Wunschik, *Baader-Meinhofs Kinder*; Straßner, *Die dritte Generation* und jüngst die »Polithriller« von Schweizer, *RAF 1.0 – 3.0.*; ders., *RAF 3.0+.*

5 In Zuge ihres antiimperialistischen bewaffneten Kampfes ermordete die RAF im Zeitraum von Herbst 1977 bis Ende 1989 insgesamt zwölf Menschen. Darunter befanden sich neben Politikern und Industriellen auch ein »einfacher« US-Soldat und mehrere ZivilistInnen. Aus dem aktiven Personenzusammenhang der RAF kamen in dieser Zeit insgesamt acht Menschen zu Tode. Vgl. Peters, *Irrtum*, S. 838.

bei denen sich – trotz des langen Schattens des Deutschen Herbstes – tausende Menschen für die Forderungen der Inhaftierten einsetzten, sticht dabei besonders ins Auge. Im Frühjahr 2019 erfährt der im Nachhinein kaum beachtete zehnte kollektive RAF-Hungerstreik 1989 sein 30-jähriges Jubiläum. Diese letzte große Kampagne von RAF-Gefangenen lässt sich nicht zuletzt in ihrer Mobilisierungskraft – obgleich sie aus einem anderen Konzept resultierte – mit dem berühmten dritten RAF-Hungerstreik vergleichen, in dessen Verlauf am 7. November 1973 Holger Meins verstarb.

Hauptmerkmale des Buches sind die RAF-Hungerstreikkampagnen 1981, 1984/85 und 1989 sowie die Kampagnen der AD von 1987 bis 1989. Die Hungerstreiks sollen weniger unter dem Vorzeichen einer »politischen Subjektivierungspraxis«⁶, sondern primär als politisches Kommunikationsmittel und auf eine gesellschaftliche Mobilisierung abzielende Widerstandsform gegen den Staat verstanden werden.⁷ Die Hungerstreiks waren nicht nur die Aufsehen erregendste Aktivität von RAF-Gefangenen, sondern, wie Padraic Kenney in seiner vergleichenden Studie über »politische Gefangene« im 19. und 20. Jahrhundert schreibt, »the most dramatic protest in which prisoners engage« sowie Mittel »to remove themselves from the authorities' reach, asserting control through an action that is both incomprehensible and unpredictable«.⁸ Im Unterschied zu Kenney, dem es um eine grundsätzliche Entzifferung der Figur des »politischen Gefangenen« und ihrer zahlreichen Facetten in der Moderne geht⁹, soll sich hier der empirischen Rekonstruktion eines sehr spezifischen Kommunikationszusammenhangs von AkteurInnen gewidmet werden, die in ihrem Selbstverständnis als *politische Gefangene* handelten¹⁰, wengleich ihnen dieser Status von einem Großteil der Gesellschaft nicht zugebilligt wurde. Ihre jahrelangen Kommunikationsversuche, deren Höhepunkte die Hungerstreiks darstellten, bezogen sich auf

6 Vgl. Streng, Hungerstreik, in: Elberfeld/Otto, *Das schöne Selbst*, S. 333–365.

7 Vgl. Siméant, *La grève de la faim*, S. 48.

8 Vgl. Kenney, *Dance in Chains*, S. 2 ff., Zit. S. 8.

9 Vgl. auch die Rez. von Lucia Herrmann, in: *H-Soz-Kult*, 27.03.2018.

10 Die recht eingängige Definition des aus Teilen des RAF-Gefangenen-Umfelds hervorgegangenen Netzwerks »Freiheit für alle politischen Gefangenen« lautet: »Ein politischer Gefangener, auch politischer Häftling, ist eine Person, die aufgrund politischer oder weltanschaulicher Gründe in Haft ist. Dies erstreckt sich nicht nur auf Personen, die wegen Meinungsdelikten oder im jeweiligen Staat verbotener politischer Aktivitäten festgehalten werden, sondern auf alle Fälle, bei denen politische Einstellung oder politische Aktivitäten des Gefangenen maßgeblichen Einfluss auf die Strafzumessung hatten.« Zit in: o.A., Interviews. Netzwerk »Freiheit für alle politischen Gefangenen«, in: *underdog-fanzine*, 04.01.2014.

tatsächliche und potentielle – also auch von den Inhaftierten imaginierte – gesellschaftliche Bezugsgruppen inner- und außerhalb der Haftanstalten. Sowohl die Gruppe der Gefangenen als auch ihre AdressatInnen fluktuieren im zu untersuchenden Zeitraum von 1977 bis 1989 teils erheblich. Einzelne Individuen sowie bestimmte Kollektivstrukturen inner- und außerhalb des Gefängnisses verblieben bis in die 1990er Jahre zentrale AkteurInnen im Kommunikationsraum der RAF-Gefangenen. Im analytischen Fokus stehen deshalb nicht ausschließlich, wenn auch im Wesentlichen, die *politischen Gefangenen* als zentrale UnternehmerInnen politischer Kommunikation, sondern auch deren MediatorInnen und AdressatInnen im näheren und weiteren Umfeld. Der »Staat« spielt insofern eine eher externe Rolle, als dass er die Kommunikation im Zuge seiner Bekämpfung des Terrorismus zu verhindern bzw. auf ein Minimum zu reduzieren bemüht war. Staatliche Instanzen sollen aus der hier gewählten kommunikationsanalytischen Perspektive als wichtigste »negative Bezugsgruppen« der zu beleuchtenden AkteurInnen behandelt werden. VertreterInnen des »Staates« konnten in bestimmten Phasen aber auch konstruktive Rollen im Kommunikationsprozess spielen, wie am Beispiel der Dialogversuche in der Bundesrepublik in den Jahren 1981 und 1989 gezeigt werden soll.

Ein vergleichender und transnationaler Blick auf Frankreich in derselben Zeit kann aufzeigen, dass die (partiellen) Mobilisierungserfolge der RAF-Hungerstreiks in Kontrast standen zu den erfolglosen Gefängnisinitiativen von Mitgliedern aus der *Stadtguerilla*-Gruppe Action Directe (AD). Die Gruppe um Jean-Marc Rouillan – in der Literatur gewöhnlich als Teil eines »internationalen« Flügels der Organisation bezeichnet –¹¹, initiierte mit der sogenannten dritten Generation der RAF Mitte der 1980er Jahre eine transnationale Kooperation, die in der damaligen medialen und sicherheitspolitischen Debatte als Teil eines neuen linken »Euroterrorismus« wahrgenommen wurde. Es wird insgesamt zu klären sein, aus welchen Gründen die Hungerstreiks von AD-Gefangenen in Frankreich 1987/88 und 1989 nicht an die Erfolge der westdeutschen Inhaftierten anknüpfen konnten. Wie lassen sich die Mobilisierungserfolge von RAF-Gefangenen im Kontext ihrer Hungerstreikkampagnen in der westdeutschen Gesellschaft, die ihren späten Höhepunkt erst im Frühjahr 1989 fanden, im Unterschied zu den erfolgreichen Hungerstreiks von AD-Gefangenen in Frankreich erklären und welche

11 Vgl. z.B. Paas, Frankreich, in: Hess u.a., *Angriff*, Bd. 2, S. 265 ff.; Dartnell, *Action Directe*, S. 106 ff.; Gursch, Revolution als Tradition, in: Straßner, *Sozialrevolutionärer Terrorismus*, S. 181 ff.

Schlüsse lassen sich daraus für die Kontinuität der transnational kooperierenden *Stadtguerilla*-Gruppen RAF und AD sowie ihres militanten Umfelds in der Bundesrepublik seit dem Deutschen Herbst 1977 ziehen? Der gut zwölfjährige Untersuchungszeitraum, der mit dem Deutschen Herbst 1977 und dem Fall der Berliner Mauer am 9. November 1989 zwei Zäsuren von internationaler Bedeutung im »kurzen 20. Jahrhundert« umfasst¹², korrespondiert, wie gezeigt werden soll, mit dem gesellschaftlichen Entwicklungsprozess der RAF-Gefangenen und ihres Umfelds. Das letztliche Scheitern ihres »Gefangenenprojektes«, so viel kann vorweggesagt werden, wurde von VertreterInnen des Gefangenenkollektivs wenige Wochen vor dem Fall der Berliner Mauer konstatiert und stand mit diesem weltpolitischen Ereignis nicht unmittelbar in Zusammenhang.

Das Phänomen der RAF war anlässlich des 30. Jahrestages des Deutschen Herbstes im Jahr 2007 Gegenstand einer vielschichtigen Debatte in Medien, Politik und Wissenschaft, die von zahlreichen Publikationen zu dem Thema begleitet wurde.¹³ Im Zuge der Kontroversen um die Freilassung des langjährigen RAF-Gefangenen Christian Klar und der daran anschließenden Diskussion über die genauen Hintergründe und Tatbeteiligungen an der Ermordung von Generalbundesanwalt Siegfried Buback im April 1977, wie sie maßgeblich von seinem Sohn Michael Buback initiiert worden war, gerieten zunehmend Einzelpersonen in den Fokus des öffentlichen Interesses, die sowohl auf TäterInnen- als auch auf Opferseite in die damaligen Ereignisse (mutmaßlich) involviert gewesen waren.¹⁴ Der publizistische Trend einer personenzentrierten Darstellung des »roten Jahrzehnts«¹⁵ schlug sich in dieser Zeit auch auf die geschichts- und sozialwissenschaftliche Forschung nieder.¹⁶ Das Fundament des Forschungsstands bildet weiterhin ein Korpus sozialwissenschaftlicher Studien, der Ende der 1970er Jahre vom Bundesinnenministerium zur Aufarbeitung der jüngsten Geschichte linksrevolutionärer Gewaltgruppen in Auftrag gegeben wurde. Im Fokus des Forschungsinteresses der beteiligten SozialwissenschaftlerInnen und KriminologInnen

12 Vgl. Hobsbawm, *Zeitalter der Extreme*, S. 551 ff.

13 Vgl. zur Übersicht Kirsch/Vowinkel, Die RAF als Geschichte und Gegenwart, in: ZOL, Mai 2007.

14 Vgl. z.B. Buback, *Der zweite Tod meines Vaters*, journalistische Publikationen, allen voran die Neuauflage von Stefan Austs *Baader-Meinhof-Komplex*; Winkler, *Geschichte der RAF*; Sontheimer, *Natürlich kann geschossen werden*; die Biographien von Stern/Herrmann, *Baader und Ditfurth, Meinhof*.

15 Vgl. Koenen, *Das rote Jahrzehnt*.

16 Vgl. Kraushaar, *RAF*, 2 Bde.; Siemens, *Für die RAF*; Richardson, *Was Terroristen wollen*.

standen primär die gesellschaftlichen Ursachen und Entstehungszusammenhänge des Linksterrorismus.¹⁷ Diese Pionierstudien kommen über Strukturanalysen, in denen Erklärungsmuster für konkrete Handlungszusammenhänge gegeben werden könnten, kaum hinaus: »Zwischen der Darstellung gesellschaftlicher Probleme oder auch sozialer Generationenkonflikte und den radikalen Schlüssen, die einige wenige daraus zogen«, wie Klaus Weinbauer treffend darlegt, »ist eine Kausalkette kaum so herzustellen, dass daraus irgendeine Zwangsläufigkeit entstünde.«¹⁸ Erst in der jüngeren Zeit sind in den Sozial- und Geschichtswissenschaften zahlreiche Forschungsarbeiten und -ansätze vorgelegt worden, in denen das von Weinbauer festgestellte Defizit zwischen Strukturanalysen, in denen sich auf die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen des Linksterrorismus fokussiert wird, und sozial- und kulturgeschichtlichen Arbeiten, in denen eher das individuelle und kollektive Handeln von (Gewalt-)AkteurInnen im Mittelpunkt steht, abgebaut werden konnte.¹⁹ Der Münchener Zeithistoriker Johannes Hürter plädiert zurecht für »eine moderne Vergleichs- und Beziehungsgeschichte«, die »den Weg des synchronen historischen Vergleichs« sucht und dabei verstärkt auf die »Analyse der Beziehungen, Verflechtungen und Transfers auf internationaler und transnationaler Ebene« setzt.²⁰

Diesem Plädoyer soll in dieser Studie gefolgt werden, wenn auch mit Einschränkungen: Ein synchroner Vergleich zwischen RAF- und AD-Gefangenenkampagnen verbat sich bereits vor dem Hintergrund der Verschiedenartigkeit der Phänomene in beiden Ländern. Die starke Orientierung der zahlenmäßig übersichtlichen AD-Gruppe um Rouillan an den Kampagnen von RAF-Gefangenen in der Bundesrepublik kam auch einer identitätspolitischen Suche nach Anerkennung im westeuropäischen Ausland gleich, in einer Zeit, in der sich die RAF-Gefangenen zunehmend auf lokale Kontexte konzentrierten und die internationale Perspektive nachrangig wurde. Die Heranziehung des französischen Falls bietet sich in dieser empirischen Situation als *asymmetrischer* Vergleichsfall an, der den westdeutschen Fall, unter Berücksichtigung der transnationalen Beziehungen zwischen bestimmten AkteurInnen des RAF(-Gefangenen-)Umfelds mit AD(-UnterstützerInnen)

17 Vgl. Bundesministerium des Innern, *Analysen*, 4 Bde. sowie Hess u.a., *Angriff*, 2 Bde.

18 Vgl. Weinbauer, *Terrorismus und Kommunikation*, in: Colin u.a., *Der »Deutsche Herbst«*, S. 114.

19 Vgl. ders./Requate/Haupt, *Terrorismus*; Balz, *Von Terroristen*; Diewald-Kerkmann, *Frauen, Terrorismus und Justiz*; Haupt, *Gewalt und Politik*.

20 Vgl. Hürter, Einleitung, in: ders., *Terrorismusbekämpfung*, S. 2.

in Frankreich, durchaus bereichern kann.²¹ Ohne die Einbeziehung des international orientierten Teils der AD, so die Beobachtung, lässt sich die Geschichte der RAF und ihrer Hungerstreiks in den 1980er Jahren letztlich nicht hinreichend erklären.

Trotz der Fortschritte in den vergangenen Jahren lässt sich in der Terrorismusforschung weiterhin eine auf zeitgenössischen Feindkonstellationen beruhende Diskrepanz erkennen zwischen Studien, die ihr Interesse auf die staatlichen Makro-AkteurInnen und ihren gesellschaftspolitischen Umgang mit der »terroristischen Bedrohung« richten,²² und Forschungsarbeiten, die sich verstärkt mit den sozialen und politischen Bedingungen der (militanten) Mikro-AkteurInnen, etwa hinsichtlich der Erfahrung von »staatlicher Repression«, beschäftigen.²³ Zur Überbrückung dieser beiden Forschungspole bietet sich ein vielversprechendes, in der Geschichtsforschung jedoch kaum genutztes Konzept aus den Sozialwissenschaften an, mit dem der Fokus der Terrorismusforschung auf die GewaltakteurInnen und ihre anvisierten Feindziele, also etwa die staatliche Ordnung oder andere negative Bezugsgruppen, hin zu einer Sozialgeschichte mit gesamtgesellschaftlichen Anspruch geöffnet werden könnte. Das von Stefan Malther und Peter Waldmann vorgestellte Konzept des *Radikalen Milieus* beruht auf der Grundlage von Waldmanns Terrorismusdefinition, wonach Terrorismus primär als eine gesellschaftliche politische Gewalt- und Kommunikationsstrategie verstanden wird, deren Hauptmedium »planmäßig vorbereitete, schockierende Gewaltanschläge gegen eine politische Ordnung aus dem Untergrund« sind. Waldmanns Definition zeichnet aus, dass den GewaltakteurInnen nicht nur zugestanden wird, »vor allem Unsicherheit und Schrecken« gegen ihre politischen GegnerInnen verbreiten zu wollen, sondern ihnen im weiteren Sinne auch ein Interesse an der Erzeugung von »Sympathie[n] und Unterstützungsbereitschaft« potentieller Bündnispartner unterstellt werden kann.²⁴

21 Vgl. hier die konzeptionellen Arbeiten von Haupt, Historische Komparatistik, in: Budde/Conrad/Janz, *Transnationale Geschichte*, S. 146 und Werner/Zimmermann, *Histoire croisée*, in: *GG* 28 (2002), S. 609 f.

22 Vgl. u.a. Hürter/Rusconi, *Die bleiernern Jahre*; Dahlke, *Demokratischer Staat*; de Graaf, *Evaluating Counterterrorism Performance*; Hanshew, *Terror and Democracy*; dies., *Daring More Democracy*, in: *CEH* 43 (2010), S. 117–147; Metzler, *Konfrontation und Kommunikation*, in: *VfZ* 60 (2012), 249–278.

23 Vgl. Vowinkel, *Flugzeugentführungen*; März, *Linker Protest*; Terhoeven, *Deutscher Herbst*; Balz, *Rote Hilfe*, in: *Bambule, Solidarität*, Bd. 2, S. 7–26.

24 Vgl. Waldmann, *Provokation der Macht*, S. 12; vgl. zudem die Terrorismusdefinitionen bei Crenshaw, *Terrorism in Context*, S. 4; Hofmann, *Terrorismus*, S. 55 f.; Richardson, *Was Terroristen wollen*, S. 28 f.; Reinares, *Terrorismus*, in: Heitmeyer/Hagan, *Handbuch*, S. 390.

Das Konzept des *Radikalen Milieus* weitet den Kommunikationsaspekt von Waldmanns Definition aus, indem es den Fokus von den GewaltakteurInnen löst und sich stärker auf ihr soziales Umfeld, im Sinne eines »konkreten Beziehungszusammenhang[s] von Personen, die miteinander interagieren und Vorstellungen kollektiver Identität entwickeln«, bezieht. Die Erweiterung des Fokus auf die außenstehenden, unmittelbaren positiven Bezugsgruppen der *Untergrund*-AktivistInnen²⁵, ihr militantes Unterstützermilieu, kann die Erforschung der gesellschaftlich relativ isolierten GewaltakteurInnen erleichtern. Deren Aktivitäten sind in den meisten Fällen nur schwer nachzuvollziehen, nicht zuletzt, weil sich die AkteurInnen vor dem drohenden staatlichen Zugriff im Regelfall durch den Gang in die *Illegalität* entziehen. Während die AkteurInnen im militanten Unterstützermilieu zwar das Feindbild der »Terroristen« teilen und deren Aktionsformen prinzipiell gutheißen, unterscheiden sich die außenstehenden UnterstützerInnen in der Regel meist hinsichtlich ihrer »offenere[n] Strukturen« in der *Legalität* und der niedrigeren Intensität ihrer eigenen (militanten) Aktionsformen. Obgleich die UnterstützerInnen nicht in die *Illegalität* abweichen und damit den ultimativen Bruch mit der Gesellschaft vollziehen, können sie im politischen Sinne als »radikal« bezeichnet werden: Im sozialen Umfeld der Gewaltgruppen finden sich in der Regel »Einstellungs-, Orientierungs- und Handlungsmuster, die einen Konflikt verabsolutieren und zum einen ein hohes Maß an Aufopferungs- und Kampfbereitschaft für die verfochtene Sache implizieren, zum anderen mit der Bereitschaft und unterstellten Notwendigkeit verbunden sind, für das angestrebte Ziel Gewalt anzuwenden.«²⁶

Zwischen *Untergrund*-AktivistInnen und ihrem *legalen* Umfeld existiert somit ein politisches Beziehungs- und Kommunikationsverhältnis, das aufgrund der durch staatliche Repressionen erschwerten Bedingungen stets in Spannung steht. Das Konzept des *Radikalen Milieus* korrigiert die oft in den

25 Bezüglich des Konzeptes positiver und negativer Bezugsgruppen von sozialrevolutionären Gewaltgruppen soll sich hier an den Arbeiten von Friedhelm Neidhardt und Stefan Malthaner orientiert werden. Neidhardt plädiert zurecht dafür, dass »reference groups as normative in the sense that terrorist actors attempt to fulfill their perceived expectations, then exploratory case studies would need to ask in detail which real (or even just imagined) collectives these are, whose perceived expectations provide the orientation for terrorist movements – on the one hand they identify with them and feel called to represent their interests (client relationship) and on the other hand because they require their sympathy and support.« Neidhardt, Conditions, in: Heitmeyer u.a., *Control of Violence*, S. 435 f.; Malthaner, Terroristische Bewegungen, in: Waldmann, *Determinanten*, S. 85–92, 99–106; ders., *Mobilizing the Faithful*, S. 12 ff.

26 Vgl. Malthaner/Waldmann, Radikale Milieus, in: dies., *Radikale Milieus*, S. 20.

Sicherheitsbehörden vorherrschende Ansicht, wonach die an der Spitze stehenden *Untergrund*-Gruppen ihre UnterstützerInnen in der *Legalität* zu reinen BefehlsempfängerInnen degradieren. Obwohl die GewaltakteurInnen in der formellen oder informellen Hierarchie im Regelfall einen höheren Status als ihre UnterstützerInnen in der *Legalität* beanspruchen, lässt sich dennoch festhalten, dass beide Seiten in einem wechselseitigen Abhängigkeitsverhältnis zueinander stehen. Dabei ist es den Angehörigen des Unterstützermilieus möglich, auf »ihre« KämpferInnen entweder mäßigend, zum Beispiel bei besonders brutalen und überzogenen Anschlügen, oder eskalierend, etwa im Fall einer zunehmend stärker empfundenen staatlichen Repression gegen ihre *legalen* Strukturen, einzuwirken.²⁷ Diese Einflussmöglichkeiten erklären sich auch aus der politischen und sozialen Abhängigkeit der GewaltakteurInnen von ihren UnterstützerInnen. Das Abhängigkeitsverhältnis erklärt sich unter anderem aus der Tatsache, dass »radikale Milieus« selbst von einem weiterführenden sozialen Umfeld umgeben sind, deren Angehörige den Einsatz von Gewalt zwar prinzipiell ablehnen, aber die politische Gegnerschaft der Militanten und Radikalen teilen. Das gesellschaftlich verankerte »radikale Milieu« gilt den GewaltakteurInnen somit oftmals als einziger Rückzugsort aus ihrer relativen sozialen Isolation sowie als alleinige Rekrutierungsbasis für die eigenen Gruppenstrukturen.²⁸

Die Erforschung von »radikalen Milieus« in der Geschichtswissenschaft steckt noch in den Anfängen. Einen vielversprechenden Ansatz, der Malthaners und Waldmanns Konzept durchaus ergänzen könnte, hat die Gießener Forschungsgruppe »Gewaltgemeinschaften« vorgestellt.²⁹ Im Sinne einer Gewaltursachenforschung konzentrieren sich die GießenerInnen primär auf die internen Dynamiken von Gewalt ausübenden Kollektiven. Nach der Untersuchung zahlreicher Fallstudien, in denen Gewaltgemeinschaften in unterschiedlichen Weltregionen von der Spätantike bis ins frühe 20. Jahrhundert in den Blick genommen wurden, konstatiert Winfried Speitkamp, dass »[v]öllig abgeschottete, quasi autarke Gruppen, die beständig Gewalt ausüben und in keinem weiteren Austauschverhältnis zur Gesellschaft stehen, [...] die Ausnahme« darstellen.

27 Vgl. zu Radikalisierungsprozessen von militanten Gruppen in Zusammenhang mit staatlicher Repression, etwa im Kontext gewalttätiger Konflikte mit der Polizei, sowie mit politischen GegnerInnen insbes. della Porta, *Social Movements*, S. 7, 23–26; Waldmann u.a., *radicalisation process*, in: Ranstorp, *Understanding Violent Radicalisation*, S. 50–67.

28 Vgl. Malthaner/Waldmann, *Radikale Milieus*, in: dies., *Radikale Milieus*, S. 21.

29 Speitkamp, *Gewaltgemeinschaften*, Berndt, Tagungsbericht »Gewaltgemeinschaften«, in: *H-Soz-Kult*, 31.08.2015.

Die »beständige und exzessive Gewaltanwendung und die unwiderrufliche radikale Trennung von der Herkunftsgesellschaft«, so Speitkamp weiter, könne schließlich in einen Prozess der »Zermürbung und Auflösung« der Gruppe resultieren.³⁰

Die kontinuierliche Aktivität der RAF und anderer *Stadtguerilla*-Gruppen in Westeuropa müsste vor diesem Gesichtspunkt neu hinterfragt werden. Für den Fall der RAF und ihrem soziopolitischen Umfeld in den 1970er Jahren haben Jacco Pekelder und Gisela Diewald-Kerkmann erste Ansätze vorgelegt. Pekelder verortet das Umfeld der RAF in den frühen 1970er Jahren in dem sich auflösenden Milieu der Außerparlamentarischen Opposition (APO). Der niederländische Historiker bezeichnet das diffuse Spektrum der UnterstützerInnen der RAF und ihrer Inhaftierten als »imagined (post-APO) community«, deren Angehörige politisch weiterhin mit den Idealen und Traditionen der 68er Studierenden- und Anti-Vietnamkriegs-Bewegung verbunden gewesen seien. Dieses Milieu habe unter der Selbstbezeichnung als »die Linke« oder »die Bewegung« firmiert und sich, trotz innerer politischer Differenzen, als »part of a broadly left-wing alternative milieu« gefühlt. Die Angehörigen dieses »alternativen Milieus« zeichneten sich nach Pekelder zum einen durch ihre emanzipatorischen, auf Authentizität ausgerichteten Lebensstile aus, mit denen den erfahrenen Entfremdungstendenzen des Alltags einer als postfaschistisch wahrgenommenen und kapitalistisch durchstrukturierten Gesellschaft getrotzt werden sollte. Zum anderen habe sich das Unterstützermilieu der RAF durch ein Zusammenhörigkeitsgefühl im Kontext des gemeinsamen Kampfes gegen das als totalitär wahrgenommene politische Establishment ausgezeichnet.³¹

Einen ähnlichen Eindruck vermittelt auch Gisela Diewald-Kerkmann. Im Unterschied zu Pekelder spricht die Bielefelder Historikerin angesichts des Auflösungsprozesses der APO in »zahllose Gruppierungen und Organisationsformen« von unterschiedlichen linkspolitischen »radikale[n] Milieus, in denen Aktivisten sich gegenseitig in ihrer Intention bestärkten und unterstützten, neue gesellschaftliche Strukturen aufzubauen«. Die verschiedenen

30 Vgl. Speitkamp, Einleitung, in: ders., *Gewaltgemeinschaften*, S. 10.

31 Vgl. Pekelder, RAF and the Left, in: Weinbauer/Requate, *Ausweg*, S. 205; zudem mit Blick auf die linke Verlagslandschaft und den Buchhandel der 1970er Jahre die Studie von Sonnenberg, *Von Marx zum Maulwurf*, insbes. S. 170 ff.

Gruppen habe dabei der politische Konsens einer grundsätzlichen »Ablehnung von Staat und Parteien, von staatlichen Institutionen und insgesamt des gesellschaftlichen Establishments« geeint.³²

Im Unterschied zur anarchistisch orientierten *Stadtguerilla*-Gruppe Bewegung 2. Juni, die in West-Berlin auf ein eigenes Unterstützermilieu zurückgreifen konnte, sei es der avantgardistischen RAF seit Anfang der 1970er Jahre »nicht in erster Linie um eine Verknüpfung zu radikalen Milieus«, sondern vielmehr um Kontakte und alte Bekanntschaften »zu einzelnen Intellektuellen, partiell zu prominenten Persönlichkeiten aus Politik, Kultur, Wissenschaft und Kirche« gegangen. Angehörige dieser Bezugsgruppen hätten die gewaltsame Politik der RAF jedoch meist abgelehnt und seien primär über die als »Isolationsfolter« oder »Vernichtungshaft« dargestellten Haftbedingungen von RAF-Gefangenen mobilisiert worden; in Einzelfällen konnten sie für die *Stadtguerilla*-Gruppe auch als »Quartierbeschaffer« oder Kuriere gewonnen werden. Als zentrale Struktur zur Anwerbung neuer RAF-Mitglieder hätten die sogenannten »Anti-Folter-Komitees« gedient, deren Mitglieder sich im Zuge der Öffentlichkeitsarbeit für die RAF-Gefangenen zunehmend radikalisiert und sich anschließend oftmals selbst den *Illegalen* angeschlossen hatten. Der Tod von Holger Meins am 9. November 1974 während des dritten kollektiven RAF-Hungerstreiks markierte für zahlreiche Gefangenen-UnterstützerInnen eine zentrale Zäsur in ihrem persönlichen Radikalisierungsprozess.³³

Pekelder und Diewald-Kerkmann stützen sich für den historischen Kontext der 1970er Jahre auf die wegweisenden Studien von Detlef Siegfried, Sven Reichardt und Michael Vester zur Entstehung des Alternativen Milieus in dieser Zeit.³⁴ Siegfried und Reichardt legen ihren Arbeiten einen aus der Soziologie entlehnten Milieubegriff zugrunde, mit dem »die Art und Weise des Denkens und Deutens der Alternativen in ihrer Lebenswelt untersucht werden« soll. Dabei wird der »Blick auf die Verhaltensmuster und Lebensrhythmen« sowie »auf die materielle Lage, die Berufsstruktur, den konfessionellen oder ethnischen Hintergrund der Milieugehörigen als auch ihre

32 Vgl. Diewald-Kerkmann, Die RAF und die Bewegung 2. Juni, in: Malthaner/Waldmann, *Radikale Milieus*, S. 135.

33 Vgl. ebd., S. 134 ff.

34 Vgl. allg. Reichardt/Siegfried, *Das Alternative Milieu*, Vester, *Alternativbewegungen*, in: ebd., S. 27–59; Reichardt, *Authentizität*; Vester u.a., *Soziale Milieus*, S. 13–60.

Sprache und Kommunikationsformen, ihre sozialen Beziehungsformen und Interaktionen« gerichtet.³⁵

In der vorliegenden Kommunikations- und Beziehungsgeschichte der politischen Zusammenhänge im näheren und weiteren soziopolitischen Umfeld der RAF-Gefangenen der 1980er Jahre muss sich auf die von Siegfried und Reichardt vorgeschlagenen *politischen* Kommunikations- und Interaktionsformen beschränkt werden. Die Entscheidung, einen eingeschränkten Milieubegriff zu verwenden, lässt sich mit einem Forschungsdesiderat begründen: Für den Kontext der 1980er Jahre, sowohl für die Bundesrepublik als auch für Frankreich, stehen umfassende Untersuchungen zu linkspolitischen Milieus, vor allem im »Bereich der kulturellen Verhaltensweise, des Soziallebens und Lebensstils«, noch aus.³⁶ Laut des Soziologen Dieter Rucht habe das in den 1970er Jahren entstandene Alternative Milieu »um die Wende zu den 1980er Jahren« in seiner »Hochphase« gestanden, im Anschluss aber seinen »inneren Zusammenhalt und seine massenhafte Präsenz« eingebüßt. Allerdings habe es im Verlauf der 1980er Jahre in einer bestimmten Form weiter existiert, die es in Zukunft weiter zu erforschen gelte.³⁷

Trotz der starken Orientierung am Konzept des *Radikalen Milieus* soll im Folgenden auf diese spezifische Begrifflichkeit verzichtet werden. Malthans und Waldmanns Überlegungen betreffen primär die UnterstützerInnen und SympathisantInnen von Gewaltgruppen, die in der *Illegalität* »Terrorismus«, also physische Gewaltakte gegen andere Menschen, verüben. Als Inhaftierte im Strafvollzug hingegen können sie – der Definition Waldmanns folgend – gewöhnlich nicht länger »terroristisch« agieren, da sie in hohem Maße der staatlichen Verfügungsgewalt ausgeliefert sind. Hungerstreiks, die sich primär gegen den eigenen Körper richten, sollen deshalb ausdrücklich nicht als »terroristische« Kampagnen verstanden werden. Obgleich tatsächliche »terroristische« Anschläge außerhalb der Gefängnisse, die die Hungerstreiks teilweise begleiteten und die, wie etwa 1984/85, auch von den Inhaftierten provoziert und gutgeheißen werden konnten, wird der eigentliche Hungerstreik dadurch nicht im strengen Sinne »terroristisch«. Während die SympathisantInnen der Gewaltaktionen der aktiven RAF durchaus als deren »radikales Milieu« verstanden werden können, sind die UnterstützerInnen des Hungerstreiks, die die Mordanschläge größtenteils kritisch sahen, am

35 Vgl. Reichardt/Siegfried, Das Alternative Milieu, in: dies., *Das Alternative Milieu*, S. 10 f.

36 Vgl. Reichardt, *Authentizität*, S. 33.

37 Vgl. Rucht, Das alternative Milieu, in: Reichardt/Siegfried, *Das Alternative Milieu*, S. 68.

ehesten als *politisch radikales Umfeld*³⁸ der Inhaftierten zu fassen. Um letztere Bezugsgruppen soll es im Folgenden im Wesentlichen gehen, wenn auch der militante Prozess der RAF und ihrer AnhängerInnen, die gewöhnlich gleichzeitig UnterstützerInnen der Inhaftierten waren, nicht ausgeblendet werden kann. Im Gegenteil: Die An- oder Abwesenheit des »Terrorismus« der RAF spielte eine zentrale Rolle für den gesellschaftspolitischen Verlauf eines Hungerstreiks und wirkte sich in diesem Sinne nicht unwesentlich auf dessen Dramaturgie aus.

Wenn in dieser Arbeit von *radikalem Umfeld* gesprochen wird, soll sich vor dem Hintergrund der von RAF-Gefangenen initiierten Hungerstreik-kampagnen in den 1980er Jahren konkret auf das unmittelbare soziale und politische Umfeld der Inhaftierten bezogen werden. Die Verschiebung des analytischen Fokus weg von aktiven GewaltakteurInnen auf Menschen, die in den Haftanstalten ihren bewaffneten Kampf nicht mehr fortsetzen konnten, sich von ihm aber nicht distanzieren wollten, resultiert unter anderem aus den empirischen Begebenheiten ihres in zahlreichen westdeutschen Städten vertretenen Unterstützerrumfelds. Nach dem Deutschen Herbst formierte sich dieses zum Teil neu, wobei die soziopolitischen Schwerpunkte in West-Berlin, Hamburg und im Rhein-Main-Gebiet lagen. Diese meist jungen Angehörigen der sogenannten »78er Generation« politisierten und radikalisierten sich im Schatten des Deutschen Herbstes in unterschiedlichen Kontexten, unter anderem der Anti-AKW-, Hausbesetzer- sowie Friedens- und Anti-Kriegs- bzw. Anti-NATO-Bewegung gegen den NATO-Doppelbeschluss.³⁹

Die UnterstützerInnen der RAF-Gefangenen werden in dieser Arbeit grundsätzlich zwei Bewegungskategorien zugeordnet: in RAF-nahe AntiimperialistInnen und Angehörige des autonomen Spektrums, die sich beispielsweise in den Ende der 1970er Jahre entstandenen *Knastgruppen* engagierten. Die Differenzierung in die beiden Akteurskategorien stützt sich unter anderem auf selbsthistorisierende Texte damaliger AktivistInnen, die sich selbst der »autonomen Bewegung« zurechneten. Autonome, die sich im Sinne einer »Guerilla diffusa« mit dem bewaffneten Kampf der RAF und anderer

38 Dem hier verwendeten Begriff des Radikalen liegt die von Ralf Hoffrogge entwickelte Definition zugrunde, wonach Linksradikalismus generell »weniger eine ideengeschichtliche Strömung oder Tradition« ist, »sondern eine sich stets neu herausbildende, oft in Unkenntnis oder auch bewusster Ignorierung historischer Vorläufer ausgeübte Form kritischer Praxis, die nur historisch bestimmt werden kann«. Vgl. Hoffrogge, *Linksradikalismus*, in: *HKWM*, Bd. 8.2, Sp. 1195.

39 Vgl. Mohr, *Zaungräbe*, S. 16 ff.

militanter Gruppen, etwa den Revolutionären Zellen (RZ), auseinandersetzen, waren den strikt auf die RAF fokussierten AntiiperialistInnen in der Regel mit Skepsis begegnet.⁴⁰ Ein Teil der autonomen Gefangenen-UnterstützerInnen wollte auch die zentrale Forderung der RAF-Gefangenen nach »Zusammenlegung in interaktionsfähigen Gruppen« nicht unterstützen, da sie gewöhnliche Kriminelle, im damaligen Wortlaut als *soziale Gefangene* bezeichnet, von dem Kampf der *politischen Gefangenen* ausgeschlossen sahen. Erst die Mobilisierungserfolge im Zuge des Konflikts um die Hamburger Hafenstraße Ende der 1980er führte die gespaltenen Lager wieder näher zusammen. Anders als das diffuse Spektrum der Autonomen, die in der Bundesrepublik als Kollektivakteur erstmals im Zuge der militanten Auseinandersetzungen anlässlich der Bremer Rekrutenvereidigung am 6. Mai 1980 öffentlich wahrgenommen wurde⁴¹, hatten sich die antiimperialistischen Zusammenhänge nach dem Deutschen Herbst aus RAF-nahen »Antifa-Gruppen« herausgebildet und sich in den Folgejahren zunehmend als »Sekundärmilieu«⁴² der RAF konstituiert.⁴³

Wie zu zeigen ist, bemühte sich die RAF-Gruppe um Brigitte Mohnhaupt, Christian Klar und Adelheid Schulz im Anschluss an den Deutschen Herbst um den Aufbau eines eigenen *legalen* Unterstützerrumfelds, das an den Kampagnen der *Stadtguerilla*-Gruppe partizipieren und diese mit eigenen militanten Aktionen begleiten sollte. Die Umsetzung der Konzeption, die im *Mai-Papier* 1982 der RAF als *Antiiperialistische Front* proklamiert wurde, fand jedoch außerhalb des RAF-nahen Spektrums, etwa unter Autonomen, kaum Rückhalt und wurde durch Verhaftungen der zentralen *Front*-VertreterInnen der RAF im November 1982 zeitlich zurückgeworfen. Die Diskontinuität des bewaffneten Kampfes der RAF in den 1980er Jahren – die Gruppe war etwa im Sommer 1984 im Zuge von Verhaftungen für kurze Zeit vollständig handlungsunfähig – stellt einen Erklärungsansatz dar, weshalb das von der RAF mobilisierte Sekundärmilieu des *Antiiperialistischen Widerstands* sich zunehmend an »ihren« Inhaftierten orientierte. Trotz ihrer in den 1980er Jah-

40 Vgl. Katsiaficas, *Subversion*, S. 128 ff.; A.G. Grauwaacke, *Autonome*, S. 128 ff.; Geronimo, *Fener und Flamme*, S. 153 ff.; Schultze/Gross, *Die Autonomen*, S. 86 f.

41 Vgl. A.G. Grauwaacke, *Autonome*, S. 12; Schwarzmeier, *Die Autonomen*, S. 53 f.

42 Malthaner und Waldmann definieren ein Sekundärmilieu als »Unterstützermilieu«, das »erst im Lauf der terroristischen Gewaltkampagne oder [...] von den Terroristen selbst aufgebaut« wird. Vgl. Malthaner/Waldmann, *Radikale Milieus*, in: dies., *Radikale Milieus*, S. 21.

43 Vgl. März, *Linker Protest*, S. 170 ff.

ren verschärften Haftbedingungen, die in dem Bau von Hochsicherheits-trakten ihren extremsten Ausdruck fanden, konnten die Inhaftierten das Gefängnis weiterhin als – wenn auch prekären – Ort politischer Kommunikation nutzen. Trotz ihrer erschwerten Kommunikationsbedingungen war es den Inhaftierten möglich, politisch auf ihr unmittelbares Unterstützerumfeld, in eskalativer aber auch deeskalativer Weise, einzuwirken. Verlassen konnten sich die Inhaftierten dabei auf das kontinuierliche Engagement ihrer Familienmitglieder, die sich bereits Mitte der 1970er Jahre als *Angehörigen*-Gruppe zusammengefunden hatten und auch in den 1980er Jahren weiterhin unermüdlich Öffentlichkeitsarbeit für die Zusammenlegungsforderung der RAF-Gefangenen leisteten. Neben den *Angehörigen* und den AktivistInnen des *Antimperialistischen Widerstands* stellten ihre zum Teil politisch motivierten RechtsanwältInnen den dritten »Bewegungsunternehmer«⁴⁴ in ihrem radikalen Umfeld dar. Die VerteidigerInnen stellten nicht nur den Rechtsschutz der RAF-Gefangenen sicher und engagierten sich in enger Zusammenarbeit mit den *Angehörigen* für die Forderungen der Inhaftierten, sondern traten auch als VerhandlungspartnerInnen mit den staatlichen Behörden auf. Einen weiteren Akteur des engeren Umfelds stellten die *Illegalen* der RAF dar. Das Verhältnis zwischen *Stadtguerilla* und Inhaftierten wurde im Zuge des zunehmend gesellschaftlich isolierten bewaffneten Kampfes während der 1980er Jahre jedoch erschüttert. Ohne Berücksichtigung des politischen Wechselverhältnisses zwischen RAF und RAF-Gefangenen lässt sich die Kontinuität der RAF-Aktivitäten in den 1980er Jahren nicht ausreichend verstehen.

Aus der hier gewählten »Milieuperspektive«, so lässt sich hypothetisch sagen, bildete die *Stammeheimer Todesnacht*, die den Deutschen Herbst abschloss, die zentrale Zäsur für die Folgeaktivitäten der RAF, ihrer Gefangenen sowie deren UnterstützerInnen. Die mutmaßlichen Ereignisse in der Nacht vom 17./18. Oktober 1977 hingen über den RAF-Hungerstreiks der 1980er Jahre wie ein Damoklesschwert: Handelte es sich wirklich um »selbstbestimmte« Selbstmorde der RAF-GründerInnen Andreas Baader, Gudrun Ensslin und Jan-Carl Raspe und einen gescheiterten Selbstmordversuch der RAF-Gefangenen Irmgard Möller oder war der »Staat« tatsächlich soweit gegangen, wie Möller bis heute behauptet⁴⁵, dass »er« den Tod der

44 Zum Konzept des Bewegungsunternehmers bzw. der »Unternehmer der Gewalt« vgl. della Porta, Politische Gewalt, in: Weinbauer/Requate/Haupt, *Terrorismus*, S. 45 ff.

45 Die Darstellung aus dem 1997 veröffentlichten Interview hat Irmgard Möller bislang nicht widerrufen. Vgl. Tolmein, *RAF*, S. 112 ff.

drei nur als Selbstmord kaschiert hätte, um den (versuchten) Mord an den Gefangenen zu verdecken? Eine dritte Variante, wonach es sich zwar um Selbstmorde, jedoch um staatlich überwachte gehandelt habe, war im Stillen offenbar selbst unter einigen RAF-Gefangenen angenommen worden.⁴⁶ In der wissenschaftlichen Forschung wird die »staatliche« Selbstmordthese, welche lediglich in Teilen der (radikalen) Linken angefochten wurde, im Allgemeinen kritiklos übernommen oder gar als Ausgangspunkt der wissenschaftlichen Untersuchung gewählt.⁴⁷ Sicherlich sind für solche Kurzschlüsse der weitere Verschluss der Archive zu diesem Tatbestand sowie das Schweigen der ProtagonistInnen aus den Reihen der RAF mit ausschlaggebend. An dieser Stelle sei vermerkt, dass der Autor dieses Buches an keines der drei möglichen Szenarien »glaubt«, sondern gedenkt, die jeweiligen Glaubensbekenntnisse der damaligen AkteurInnen bei der Historisierung der RAF-Hungerstreiks in den 1980er Jahren zu berücksichtigen. Auch die *Stammheimer Todesnacht* lässt sich mit Dominique Linhardt als Konflikt- und Kommunikationsereignis zwischen Staat und RAF analysieren, wobei »der Staat« bereits in der unmittelbaren Folgezeit die Deutungshoheit gewann. An dieser Stelle scheint Linhardts Hinweis angebracht, dass »[d]ans les trois cas, l'Etat contrevient à ses obligations«. Im ersten möglichen Szenario – bei den »unbeaufsichtigten« Selbstmorden – hätte sich der Staat womöglich als schwach und überfordert präsentiert, weil er seiner Fürsorgepflicht für die Inhaftierten nicht nachgekommen wäre. Nach Bekanntwerden eines der beiden anderen möglichen Szenarien – überwachter Selbstmord und Mord – wäre freilich sein Anspruch auf demokratische Rechtstaatlichkeit grundlegend und folgenreich erschüttert worden.⁴⁸ In jedem Fall blieb der Ort Stammheim in der Folgezeit, wie Sabine Bergstermann herausgestellt hat, ein »Symbol der bleiernen Zeit« und zugleich »Sinnbild für den Krieg der RAF gegen die BRD«.⁴⁹

46 Karl-Heinz Dellwo behauptet, dass die Meinungen über das Ereignis unter RAF-Gefangenen tatsächlich »unterschiedlich« gewesen seien, er also nicht der einzige gewesen sei, der von (staatlich überwachtem) Selbstmord ausging. Vgl. Dellwo, *Projekttil*, S. 146 sowie den »Prolog« bei Wackernagel, *RAF oder Hollywood*. Dellwos langjähriger Haftgenosse Lutz Taufer, zum Beispiel, will sich zu der Frage »Mord oder Selbstmord?« bis heute nicht festlegen. Vgl. Taufer, *Über Grenzen*, S. 114.

47 Vgl. für diese Sicht etwa die Arbeiten von Hanshew, *Terror and Democracy*; Terhoeven, *Deutscher Herbst* und jüngst dies., *Die Rote Armee Fraktion*.

48 Vgl. Linhardt, *Réclusion*, in: *C&C* [online] 55 (2004), S. 11.

49 Vgl. Bergstermann, *Stammheim*, S. 307f.

Das internationalistische Selbstverständnis der RAF-Gefangenen, dies sich als (inhaftierte) KombattantInnen im Kontext der Blockkonfrontation zwischen den USA und der Sowjetunion wähten, war bei der Organisation und Durchführung der späten RAF-Hungerstreiks weiterhin politisch-ideologischer Angelpunkt. Im Gefängnis handelte es sich dabei um die Fortführung des revolutionären Kampfes um die eigene politische Identität, der vor dem Hintergrund der staatlichen Zwangsernährung gleichzeitig als »une lutte contre la destruction du corps« verstanden wurde.⁵⁰ Während die Weltsicht der AkteurInnen bei bestimmten Bezugsgruppen in der Linken weiterhin nachvollziehbar war, wirkten ihre Analysen bei politisch außenstehenden und »theoriefernen« AktivistInnen oftmals befremdlich. Die Beziehungen zwischen Angehörigen des RAF-Gefangenen-Umfelds zu Gefangenen der AD in Frankreich liefen letztlich über den Konnex der »internationalen Solidarität« und ein spezifisches Verständnis des revolutionären Kampfes im Rahmen einer *Antimperialistischen Front*. Die gegenseitigen Solidaritätsbekundungen wurden nicht ausschließlich in Diskussions- und Anschlagserklärungen formuliert, sondern wurden ferner in Form wechselseitiger Briefkorrespondenzen⁵¹, politischer Zeitungsprojekte, Demonstrationen, »Knastkundgebungen« und Solidaritätsveranstaltungen konkretisiert.⁵² Die gemeinsame *Untergrund*-Kooperation von RAF und AD in den Jahren 1985 und 1986 spielte eine wichtige Rolle für die fortgesetzte Unterstützung der im Frühjahr 1987 verhafteten AD-Gruppe. Die in Frankreich inhaftierten *GenossInnen* aus der AD um Jean-Marc Rouillan waren gewissermaßen externe AkteurInnen im weiteren radikalen Umfeld der RAF-Gefangenen. In der französischen Linken hatte sich Rouillans Gruppe bereits zu Beginn der 1980er Jahre isoliert.⁵³ In dieser Arbeit soll erörtert werden, in welchem Maße AD-Gefangene in Frankreich überhaupt noch Beziehungen zu außenstehenden AkteurInnen aufbauen konnten und inwieweit sie tatsächlich auf ein *entlehntes* radikales Umfeld im westeuropäischen Ausland zurückgriffen.

50 Vgl. Steiner/Debray, *RAF*, S. 187.

51 Vgl. die kritische Auseinandersetzung mit dem Medium des Gefängnisbriefes bei Fleiter, Schreiben, in: Klewin/Reinke/Sälter, *Hinter Gittern*, S. 49–64.

52 Dabei geht es nicht ausschließlich um die Ermittlung des Informationswertes der Kommunikation, sondern insbes. um ihren Mitteilungswert und ihre Rückwirkungen. Vgl. Frevert, Politische Kommunikation, in: Braungart, *Sprachen*, S. 12.

53 Guérin-Jollet, *L'autonomie*, S. 367–377; Requate/Zessin, Comment sortir du »terrorisme?«, in: *ERH/REH* 14 (2007), Nr. 3, S. 423–445; Schifres, *Le mouvement autonome*. Vgl. zu Terrorismus und politischer Gewalt im Frankreich der 1970er Jahren auch die Arbeiten von Sommier, *La violence politique*; dies., *Le Terrorisme*; dies., *La Violence révolutionnaire*.

In der Bundesrepublik war das unmittelbare radikale Umfeld der RAF-Gefangenen von einem mittelbaren Umfeld von AkteurInnen aus dem linksradikalen und linksliberalen Spektrum umgeben. Hier wurden die konkreten Forderungen der RAF-Gefangenen unter Verweis auf die »kleinbürgerliche« bzw. »mensenverachtende« RAF-Politik grundsätzlich abgelehnt. Erst Ende der 1980er Jahre begannen sich die politischen Positionen zu verändern. Neben kommunistischen Parteien und Gruppen, etwa der Deutschen Kommunistischen Partei (DKP) und des Kommunistischen Bunds Westdeutschland (KBW), engagierten sich auch »Fundi«-Gruppen der GRÜNEN wie die Hamburger Grüne Alternative Liste (GAL), und humanistisch-liberal gesinnte Organisationen, vor allem das Komitee für Grundrechte und Demokratie, die Humanistische Union (HU) sowie Amnesty International (AI), für die Verbesserung der Haftbedingungen. Eine weitere Gruppe stellten die VollzugsärztInnen dar; diese bezogen seit Anfang der 1980er verstärkt öffentlich Stellung gegen die Zwangsernährung der Inhaftierten. Seit Mitte der 1980er Jahre beschäftigte sich zudem eine Gruppe GRÜNER um Antje Vollmer und Christa Nickels mit der *Gefangenfrage*. Ihre teils erfolgreichen Dialogversuche mit RAF-Gefangenen und staatlichen VertreterInnen sind für die Eigendynamik des hier untersuchten Kommunikationsprozesses in der zweiten Hälfte der 1980er Jahre nicht zu unterschätzen.⁵⁴

Der Aufbau des Buches folgt im Wesentlichen den Phasen der Hungerstreiks von RAF- und AD-Gefangenen in den 1980er Jahren, in denen sich gesellschaftliche Kommunikation über die gesellschaftlich relativ isolierten Inhaftierten am ehesten verdichtete. Sicherlich wäre die Darstellung der »Spätphase« eines Phänomens ohne die Behandlung seiner »Frühphase« unzureichend. In *Kapitel I* wird deshalb der Versuch unternommen, eine auf das Wesentliche beschränkte Vorgeschichte des Kontextfelds von »Haftbedingungen, Hungerstreiks und Gefangenenbewegung« vor dem Hintergrund der westdeutschen Debatte über den Terrorismus zu schreiben, um Kontinuitäten und Brüche in der Phase vor und nach dem Deutschen Herbst aufzuzeigen. Auf Basis der Sekundärliteratur und in Kombination mit Quellenmaterialien soll ein Konzept des Hungerstreiks als politisches Kommunikationsmittel erarbeitet und für die historischen Kontexte der 1970er und 1980er Jahre diskutiert werden. In einem Folgeschritt soll das Thema der Haftbedingungen von RAF-Gefangenen in den 1970er Jahren

⁵⁴ Vgl. hierzu auch Diewald-Kerkmann, Ausstiegs- und Befriedungsstrategien, in: Weinbauer/Requate, *Ausweg*, S. 225 ff.

aus kommunikationsanalytischer Sicht erörtert werden, wobei besonders die Diskrepanz zwischen Mythos und Faktizität, also propagierter und tatsächlich vorgefundener Haftbedingungen, interessiert. Anschließend sollen zentrale Entwicklungslinien der 1970er Jahre für das RAF-Umfeld in Westdeutschland sowie die transnationale Gefangenen-Solidarität in Westeuropa nachgezeichnet werden.

Die *Kapitel II bis IV* bilden den Hauptteil des Buches und sind den letzten kollektiven Hungerstreiks in der Geschichte der RAF in den Jahren 1981, 1984/85 und 1989 gewidmet. Ziel der Fallstudien ist es, zum einen Dramaturgien der Hungerstreiks herauszustellen, wobei besonders die Phasen und Zeitpunkte der Vorbereitung, des Beginns, der Zuspitzung und Eskalation sowie der Beendigung der Kampagnen analysiert werden sollen. Zum anderen sollen bestimmte Entwicklungslinien hinsichtlich des Verlaufs der politischen Kommunikationsgemeinschaft der RAF-Gefangenen in den Gefängnissen und ihrer Bezugsgruppen und -personen in ihrem unmittelbaren und mittelbaren soziopolitischen Umfeld, sowohl inner- als auch außerhalb der Haftanstalten, über den Zeitraum der 1980er Jahre aufgezeigt werden. Schwerpunkte bilden die Untersuchung des linksradikalen Umfelds der Inhaftierten im Rhein-Main-Gebiet und in Hamburg. Grundsätzlich ist zu fragen, in welchem Maße die Kampagnen der Inhaftierten eskalativ wirkten, indem sie beispielsweise militante und terroristische Aktionen außerhalb der Gefängnisse provozierten, und unter welchen Bedingungen sich im Zuge der Hungerstreiks auch deeskalative Tendenzen entwickeln konnten, die eine »konstruktive« gesellschaftliche Kommunikation zur Folge hatten. Zur Darstellung der Vorbedingungen und Folgen der Hungerstreiks war es gelegentlich notwendig, die Phasen zwischen den Hungerstreiks näher zu diskutieren. Mit dem Ausbruch aus den festen Chronologien soll eine umfassendere Kontextualisierung der Hungerstreiks angestrebt werden. Insbesondere für die beiden späteren westdeutschen Fallstudien musste zeitlich weiter ausgeholt werden, auch weil die Komplexität des Geschehens im Verlauf der Zeit eher zu- als abzunehmen scheint. Zur besseren Übersicht sind die Phasenabschnitte in den Überschriften der jeweiligen Kapitel vermerkt.

Kapitel V ist als empirische Kontrastfolie konzipiert und behandelt die vergleichsweise erfolglosen Hungerstreikkampagnen von AD-Gefangenen in Frankreich in den Jahren 1987/88 und 1989. Dabei soll es einerseits um die Erörterung der *Gefangenenfrage* in Frankreich gehen, die viel stärker als in der Bundesrepublik von Revolten der sogenannten *droits communs*, also »gewöhnlichen Kriminellen«, geprägt waren. Deren Aktivitäten spielten bei der